

Liesen, Pauline: „Sehen, Fühlen, Klappen. Das Spielbilderbuch für die Kleinen (0 bis 3 Jahre)“. In: *Literatur im Laufstall. Bilderbücher für die ganz Kleinen. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung 15.02.2009 bis 19.04.2009 im Bilderbuchmuseum Burg Wissem Troisdorf*. Hg. von Bettina Kümmerling-Meibauer und Maria Linsmann für das Troisdorfer Bilderbuchmuseum. Troisdorf 2009. S. 88-98.

Pauline Liesen

Sehen, Fühlen, Klappen Das Spielbilderbuch für die Kleinen (0 bis 3 Jahre)

Die Idee, mit dem Bilderbuchobjekt zugleich auch Spielmöglichkeiten zu verbinden, wurde bereits im 19. Jahrhundert mehrfach umgesetzt. Einer der herausragenden Illustratoren, der immer wieder spielerische Möglichkeiten in seinen Bilderbüchern eröffnete, war Lothar Meggendorfer. Er verband das Bilder-Sehen, das Geschichten-Lesen wie auch die Einbeziehung spielerischer Momente zur überzeugenden ästhetischen Synthese. Meggendorfers Vorbild folgten zahlreiche Illustratoren wie beispielsweise Margoth Riebeth, die gemeinsam mit dem Autor Hans Lamparter das Buch *Eine Fahrt ins Zwergenland* gestaltete. Schlägt man dieses großformatige Bilderbuch auf, ahnt man, wer hier als Leser, Betrachter und Spielpartner angesprochen werden soll. Der kurze Text ist in Reimform verfasst, und die Bilder sind detailliert ausgearbeitet. Das spielerische Element besteht darin, filigrane Papierzwerge oder -tiere in eingeschnittene Schlitze zu stecken und damit die illustrierten Buchseiten motivisch sinnvoll zu ergänzen. Nur älteren Kindern ist eine entsprechende Lese- und Bastelkompetenz zuzusprechen. Für das Kleinkind sind vergleichbare Spielbilderbücher nicht gedacht.

Und tatsächlich boomt das Spielbilderbuch für die Kleinen unserer Gesellschaft erst wesentlich später. So entdeckte der Bilderbuchmarkt seine »Laufstall«-Leserschaft erst vollends zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Sicherlich gab es zuvor bereits einzelne Illustratoren wie Dick Bruna oder Eric Carle, die immer wieder daran interessiert waren, ästhetisch ansprechende Spielbilderbücher für die kleineren Kinder zu entwickeln. Der Markt reagierte jedoch im Vergleich zu den innovativen Buchprodukten dieser Illustratoren mit Verzögerung.

Heutzutage zeigt sich hingegen eine Vielzahl von Spielbilderbüchern, die nicht nur in ihrer illustratorischen Qualität sehr unterschiedlich zu bewerten sind. Vielmehr haben sich in der Gesamtgestaltung des Spielbilderbuchs für Kleinkinder in den letzten Jahren derart verschiedene Wege eröffnet, dass der Markt kaum noch zu überblicken ist. Dabei sind Spielbilderbücher entstanden, die sowohl gedrückt und geknuddelt, umgeklappt und gedreht, auf den Kopf gestellt, in den Mund genommen oder hinter sich her gezogen werden können. Je nach spielerischer Aktion sind integrierte akustische Signale ebenso zu hören wie eben auch motivische Veränderungen auf den Bilderbuchseiten zu sehen sind. Hier und da kann sogar per Fingerpuppe, die im Bilderbuch eingenäht ist, die Bilderbuchgeschichte als »Kasperle-Theater« direkt mitgespielt werden.

Warum der Buchmarkt sich seit einigen wenigen Jahren umfangreich mit dem Spielbilderbuch für Kleinkinder befasst, ist eine Frage, deren Antwort nur zu vermuten ist. Denn fundierte Forschungsanalysen, die das Phänomen erklären und sich zugleich wissenschaftlich mit der Literatur für die Kleinsten auseinandersetzen, existieren bislang nicht. Stattdessen wird nur vage auf marktstrategische Überlegungen oder auf die PISA-

Studie als Ursachenquelle verwiesen. Tatsache hingegen ist, dass sich die Entwicklungspsychologie schon seit geraumer Zeit immer wieder mit dem Kleinkind und der Frage befasst, in welchem Alter welche Entwicklungsschritte bei Kindern zu erwarten und schließlich auch zu fördern sind. Eine sichere Erkenntnis dieser entwicklungspsychologischen Untersuchungen ist, dass das sinnliche Wahrnehmen in den ersten Lebensjahren die wichtigste Form des Aneignens von Informationen darstellt. Mit den Augen zu sehen und mit den Ohren zu hören, sind sicherlich beides Formen der Aneignung, die beim klassischen Bilderbuch besonders gefordert und gefördert werden. Das heutige Spielbilderbuch soll darüber hinaus ermöglichen, durch taktilen Erleben und Erforschen neue sinnliche Wahrnehmungen mit dem Bilderbuch zu verbinden.

Und in der Tat laden Spielbilderbücher neben ihrer visuell-auditiven Erfahrbarkeit vor allem zum Anfassen ein. Sie wollen im wahrsten Sinne des Wortes »begriffen« werden. Ein solches »Begreifen« bedingt, dass das Kind sich aktiv mit dem Medium Buch auseinandersetzt. Nur wenn das Kind sozusagen »Hand anlegt«, wird es auch allen Facetten der im Spielbilderbuch bereit gestellten Angebote gerecht. Ein haptisches, aktives Beschäftigen mit dem Buch wird somit eingefordert. Idealerweise ergänzt sich dies mit den Aspekten des klassischen Bilderbuchs. Dabei entstehen Bücher, die zum Sehen, Hören und schließlich auch zum Anfassen gleichermaßen einladen.

Auf welche Weise ein Anfassen des Spielbilderbuchs erfolgen kann und soll, gibt das Konzept des Buches vor. Wichtig auf dem heutigen Buchmarkt ist dabei zu beachten, welches Spielbilderbuch für welches Alter auch geeignet ist. Noch relativ neu ist dabei die Erkenntnis, dass »Literatur« bereits unmittelbar nach der Geburt bereitgestellt werden kann und soll. Tatsächlich empfehlen einzelne Buchverlage bereits Bücher für Kinder ab dem ersten Lebensmonat. Eine Vielzahl der Spielbilderbücher beginnen jedoch mit der Altersgruppe ab 3 Monaten. Das facettenreiche Angebot, das der Buchmarkt für Kleinkinder anbietet, basiert dabei auf zwei unterschiedlichen Gestaltungsarten, die immer wieder variiert und damit scheinbar neu den Markt bereichern. Die Rede ist hier zum einen von dem so genannten Fühl-, zum anderen von dem so genannten Klappbilderbuch.

Fühlbilderbücher für die Kleinen und Aller kleinsten

Fühlbilderbücher, in denen Sehen, (Zu-)Hören und Fühlen miteinander verbunden sind, gelten bereits als Klassiker auf dem heutigen schnelllebigen Buchmarkt. Ganze Buchreihen wurden im Laufe der Jahre entwickelt wie es beispielhaft die Reihe Fühlen und Begreifen des Verlags arsEdition belegt. Bilderbücher wie Tierkinder oder Haustiere sind in dieser Reihe veröffentlicht worden. Es handelt sich hierbei um kleinformatige, aus fünf Doppelseiten bestehende Pappbilderbücher, die sich zumeist dem Thema »Tiere« widmen.

Entsprechend wird bei dem Pappbilderbuch Haustiere auf jeder Doppelseite ein neues Tier vorgestellt: der Hund, die Katze, der Goldfisch, der Hase, der Wellensittich. Diese Tiere sind fotografiert und in unterschiedlichen Perspektiven wiedergegeben. Wie häufig Hunde oder Fische auf der Doppelseite zu sehen sind, in welcher Umgebung sie sich befinden oder mit welchen Accessoires sie ausgestattet wurden, scheint willkürlich gewählt. So zeigen sich auf der ersten Doppelseite drei Hunde mit einem kleinen blauen Ball. Wenige Seiten später finden wir das Kaninchen, alleine, mit einer Möhre und einem Salatkopf vor der Nase. Insgesamt ist die Bildführung nicht logisch und nicht auf Einheitlichkeit aus. Dem widerspricht die gleich bleibende Bild-Text-Verbindung. So wird jeder abgebildeten Tierart immer auch ein kurzer Satz beigefügt. So heißt es bereits auf der ersten Doppelseite: »Kraule das seidige Fell des Hundes.« Der Wortlaut gibt deutlich an, was zu tun ist. Es gilt dem Cockerspaniel, der frontal dem Betrachter zugewandt ist, das Fell zu streicheln. Das Fellstück selbst befindet sich in einem ovalrunden Ausschnitt, in Höhe des Tierbauches placiert. Leicht ist es im Vergleich zur Buchseite erhöht. Vor allem die zum Bild unterschiedliche Stoff-Fellstruktur

gibt deutlich an, wo hier »gekraut« werden soll. In vergleichbarer Weise erfolgen Aufforderungen, den Fisch, das Kaninchen oder den Wellensittich zu berühren. Immer geht es dabei darum, die besondere Beschaffenheit der Haut oder des Fells des jeweils angesprochenen Tieres sensorisch zu erfassen. Nur bei der Katze sind es die »drahtigen Schnurrhaare«, die es zu ertasten gilt.

Nahezu beispielhaft verbindet das Buch Haustiere typische Elemente des Fühlbilderbuches. So zeigt sich deutlich, dass diese Buchkategorie darauf angelegt ist, Buchbild, Text und das Fühlerlebnis in einen Zusammenhang zu stellen. Der Text dient als Aufforderung, Fühl- und Seherlebnis in Verbindung zu setzen. Durch Adjektive wie drahtig, kuschelig oder schuppig gibt er Hinweise dafür, wie die Beschaffenheit des Tierfells bzw. der Tierhaut verbal zu beschreiben ist. Text, Bild und Fühlerlebnis gehen damit eine sinnvolle Einheit ein. Dies gelingt zumeist auch dann, wenn die Gesamtgestaltung des Fühlbilderbuches gestalterische Schwächen aufweist.

Gerade die ineinander greifende Verbindung von Bild, Text und taktile Wahrnehmung gibt deutlich an, dass sich diese Art von Fühlbilderbüchern an eine Leserschaft ab ca. zwei Jahren wendet. Für die Leserschaft der Allerkleinsten wurde vor nicht allzu langer Zeit das sogenannte Kuschelbilderbuch entdeckt.

Mein erstes Kuschelbuch, Mein kunterbuntes Kuschelschloss – so oder so ähnlich heißen viele der Fühlbilderbücher, die bereits für Kinder ab drei Monaten empfohlen werden. Es handelt sich hierbei um kleinformatige, wenig umfangreiche Ausgaben, die gänzlich aus Stoff gefertigt sind und somit in jeder Hinsicht gefühlt, gekuschelt, geknautscht und gedrückt werden können. Das Kuschelmaterial ist immer auch waschbar, wie es die eingenähten Angaben im Buch deutlich belegen.

In der Aufmachung ähneln zahlreiche Kuschelbilderbücher dem klassischen Bilderbuch. So zeigt beispielsweise das Bilderbuch Mein erstes Kuschelbuch eine für das Buch typische Unterteilung in Einband und Buchinnenseiten. Der Einband zeigt sich im Format größer und mit einem kräftigeren, wollenen Stoff hergestellt als die eigentlichen Buchseiten. In Format und stofflicher Materialität übernimmt der Kuschelbucheinband damit die Funktion eines stabileren Schutzumschlags. Dabei sorgt die Covergestaltung ebenfalls für Unterschiede zwischen Außen und Innen. So leuchtet uns auf dem Einband des Ravensburger Buches ein kräftiges Orange entgegen, während die Buchinnenseiten weiß gehalten sind. Ein Bärenkopf ist auf dem Cover mit aufgenähten Konturen appliziert. Diese Konturen reduzieren die Bärengestalt auf das Wesentliche (Ohren, Augen, Nase, Mund) und zeigen ein freundlich dreinblickendes Tier, das den Betrachter frontal in Augenschein nimmt. Die bloße Konturierung hat zur Folge, dass der orange Farbton der Einbandgestaltung sich zugleich zur eigentlichen Bärenfarbe wandelt. Einzig das blau gestreifte Halstuch, das angeschrägt um den Bärenhals verknotet ist, lässt eine dezente Farbnuance zu. In den weiteren Buchbildern der Innenseiten spielt der Bär eine nur untergeordnete Rolle. Er taucht als letztes Motiv des insgesamt achtseitigen Kuschelbuches wieder auf. Jetzt ist er vollständig zu sehen, sitzend und mit einem Ball zwischen seinen lang ausgestreckten Beinen. Farblich hat sich sein Erscheinungsbild gewandelt: Er zeigt sich in einem typischen »Bärenbraun«, mit einem unifarbene blauen Halstuch und einem gelben T-Shirt. Die Frage stellt sich, ob dieser Bär tatsächlich identisch mit dem Bär des Buchcovers ist. Der gleichermaßen freundliche, fast schon stereotype Gesichtsausdruck wie auch das motivisch wieder aufgeführte Halstuch lassen dies jedoch vermuten.

Schlägt man nun endlich das orangefarbene Buchcover auf, zeigt sich auf der ersten Innenseite des Bilderbuches ein mit unterschiedlichen Gegenständen gefüllter Spielzeugwagen. Die in ihm enthaltenen Gegenstände werden auf den folgenden Buchinnenseiten einzeln vorgeführt. Entsprechend zeigt sich auf der zweiten Buchseite das Einzelmotiv des Balls. Es folgen eine Ente, ein Keks, eine Milchflasche, ein Waschlappen,

ein Wecker und der bereits genannte Bär.

Jedes Einzelmotiv ist in leuchtend hellen Farben gehalten und jeweils mit schwarzen Konturen versehen. Damit setzt es sich deutlich als Aufdruck von den ansonsten weiß gestalteten Stoffseiten ab. Zudem sind die Einzelmotive nahezu Seiten füllend wiedergegeben. Ein räumlicher Eindruck wird dabei nur vereinzelt erzeugt. Perspektivische Verkürzungen, wie bei dem sitzenden Bären, und nur selten malerische Nuancierungen, wie bei der Darstellung des einzelnen Kekes, werden dazu genutzt, einen leichten Raumeindruck zu vermitteln.

Insgesamt lässt sich somit feststellen, dass ein plakatives, fast schon abstraktes Abbilden der Einzelmotive im Vordergrund der bildlichen Gestaltung steht. Der kindliche Betrachter kann und soll sich in Ruhe, d.h. ohne Ablenkung dem einzelnen Motiv widmen können. Bei der Motivwahl wurden dabei Gegenstände ausgewählt, die das Kleinstkind aus seiner unmittelbaren Umgebung bereits kennt. Von Seite zu Seite werden diese Gegenstände scheinbar zusammenhanglos aneinandergereiht. Erst ein zweiter Blick, vor allem die genauere Betrachtung zweier Einzelmotive, überzeugt jedoch von einer integrierten, erzählenden Komponente.

So zeigt sich der Keks auf der ersten Innenseiten-Darstellung noch unversehrt, während er in seiner Einzelabbildung zerbrochen in Erscheinung tritt. Auch die Milchflasche hat sich im Vergleich zu ihrer ersten Abbildung plötzlich verändert. Ihr Behältnis ist jetzt mit einem roten und blauen Blumenmuster dekoriert und neben ihr liegt umgestürzt ein blaufarbener Becher. Der Milchinhalt scheint zudem abgenommen zu haben, die Flasche wirkt leerer als zuvor. Eine inhaltliche Erklärung für diese Veränderungen liefert das Buch nicht. Nur zu vermuten ist, dass die Gegenstände »in die Hand genommen« wurden. Jemand – vielleicht der auf dem Cover und auf der letzten Bilderbuchseite dargestellte Bär – räumte den auf der ersten Bildseite noch vollen Wagen aus. Hierbei zerbrach der Keks, und der Inhalt der Milchflasche wurde teilweise getrunken.

Ein Erzählmotiv zu berücksichtigen, das erst bei genauerer Betrachtung der Bildmotive offensichtlich wird, spricht aus der Perspektive des erwachsenen Betrachters für die besondere Qualität dieses Kuschelbilderbuchs. Darüber hinaus bleibt es bemerkenswert, dass das aktive Hand-Anlegen des Bären sich mit einer wichtigen Grundidee des Kuschelbilderbuchs verbindet. Auch dieses ist – wie einleitend bereits erläutert – in seiner Grundkonzeption darauf angelegt, gestreichelt, gedrückt und gekuschelt zu werden. Es muss in die Hand genommen werden, um seiner besonderen Funktion innerhalb der Kategorie des Spielbilderbuchs gerecht zu werden.

Ein »in die Hand nehmen« von Mein erstes Kuschelbuch hat allerdings auch zur Folge, dass ein auffälliges Knistern zu hören ist. Tatsächlich raschelt es, wenn der Bären-Coverstoff gedrückt wird. Das akustische Signal, welches mit dem taktilen Wahrnehmen des Buchstoffes gekoppelt ist, ist sicherlich darauf angelegt, zusätzliches Interesse beim Kind für das Kuschelbilderbuch zu wecken. Das Kind soll das Buch immer wieder berühren, um ein Rascheln hervorzurufen. Problematisch dabei ist jedoch, dass der akustische Reiz im Vergleich zu den Bildmotiven zusammenhangslos für sich steht. So ist auch in dem Bilderbuch Mein erstes Kuschelbuch das Knistern nicht an bestimmte Bildmotive gekoppelt. Es ist weder mit einem brummigen Bären- noch mit anderen möglichen Spielzeuggeräuschen des Buches in Verbindung zu bringen.

Gerade dieses zusammenhanglose Miteinander von Bildmotiven und Fühl-Erfahrungen findet sich bei zahlreichen Kuschelbilderbüchern der heutigen Zeit. Nicht nur macht es konzeptuell beispielsweise wenig Sinn, Blumenmotive mit Spiegeln oder Elefanten mit einem überlangen Stoffschwanz und einer samtweichen, grünen Stoffhaut auszustatten. Es sind vor allem die beim Fühlen ausgelösten akustischen Signale, die Bildgegenstand und Bildinhalt gänzlich ad absurdum führen. Ein Drache, der wie eine Maus piepst, oder ein Bär, der nicht

brummt, sondern knistert, sind weder reizvoll noch inhaltlich erklärbar. Sie führen das eigentlich positiv durch das Buch zum sinnlichen Erforschen und Lernen angeregte Kind vielfach in die Irre.

Ratsam scheint es somit, die Gesamtkonzeption des Kuschelbilderbuchs auf ein bloßes Fühlerlebnis zu reduzieren. Dieses Konzentrieren auf wenige spielerisch eingefügte Reize gilt übrigens ebenso für das so genannte Klappbilderbuch.

Bilderbücher zum Klappen und Ziehen für Größere

Neben dem Fühl- und Kuschelbilderbuch existieren vor allem Spielbilderbücher, in denen Motivisches verändert werden kann. Auch dies gelingt nur, wenn der kindliche Betrachter aktiv wird. Es liegt an ihm, entsprechende Bildveränderungen im Bilderbuch herbei zu führen.

Eine sehr beliebte Form dieser Spielbilderbücher ist das Klapp- oder Klappenbilderbuch. Auf Buchseiten eingefügte Klappen können vom Betrachter geöffnet werden. Unter diesen Klappen befinden sich neue Bildmotive, vereinzelt auch einige Textzeilen. Selbst renommierte Illustratoren wie Ali Mitgutsch schufen in den letzten Jahre Spielbilderbücher vergleichbarer Art. Im Jahr 1999 entstand bei Ravensburger Mitgutschs großes Bauernhof-Spielbuch.

Das Buch ist in DIN A4-Format angelegt und besteht aus zwölf Doppelseiten. Inhaltlich befasst es sich – wie es der Titel bereits ankündigt – mit dem Bauernhof. Wie bei Ali Mitgutsch üblich, zeigt der Illustrator bildlich nicht nur das, was auch der beigefügte Text bereits benennt. Vielmehr ist es das Anliegen des Illustrators, weitere, zahlreiche Gegenstände auf seinen Buchseiten zu vereinen, die es nunmehr zu entdecken gilt. Dabei werden auch die Klappen erkannt, die in dem Bauernhof-Spielbuch zusätzlich mit eingearbeitet bzw. mit eingeschnitten sind. Diese Klappmechanismen animieren das Kind dazu, Türen in den Stallungen zu öffnen, die Traktorhaube hochzuheben oder einen Blick in das Maschinenwerk des Mähdreschers zu werfen. Dabei zeigt sich unter der Klappe des Traktors der Motor der Maschine. Im Mähdrescher hingegen sitzt ein Hamster, der noch die übrig gebliebenen Körner der letzten Ernte vertilgt. Deutlich ist damit, dass die geöffneten Klappen neue Bildmotive in das Bilderbuchgeschehen mit einbringen. Dabei stehen sie immer in unmittelbarem Zusammenhang zu dem Bildgegenstand, in dem sie eingefügt sind. Sie ergänzen damit erzählerisch den Bildgegenstand, dem sie zugeordnet wurden. Obwohl Ali Mitgutschs genanntes Spielbilderbuch als Pappbuch produziert wurde, ist es in seiner Gesamtkonzeption kaum darauf angelegt, von Kindern unter drei Jahren betrachtet zu werden. Sowohl die Bild- als auch die Textfülle müssen ein jedes Kleinkind überfordern. Zudem ist das Buchformat zu groß, während die Klappen zu klein sind, um sie wirklich von Kleinkinderhand öffnen lassen zu können. Gerade diesem zuletzt genannten Problem, Klappmöglichkeiten zu schaffen, die auch von kleineren Buchbetrachtern zu handhaben sind, hat sich frühzeitig ein weiterer sehr bekannter Illustrator gewidmet. Eric Carle schuf mit seinen Büchern wie Mein allererstes Buch der Formen oder Mein allererstes Buch der Farben Bilderbücher, die ein aktives Hin- und Herklappen auch seitens der kleinsten Leserschaft ermöglichen. Dies gelang umso mehr als beide Bücher im Jahr 2007 beim Gerstenberg Verlag als Pappausgaben erschienen.

Beide hier genannten Bücher sind klein und bestehen aus neun Innenseiten. Diese sind mittig und in ihrer gesamten Breite geteilt. Damit können die jeweiligen Seitenhälften unabhängig voneinander hin und her geklappt werden. Die Teilung der Buchseiten stimmt mit einer inhaltlichen Teilung überein. So zeigen sich in dem Pappbuch Mein allererstes Buch der Farben in der oberen Hälfte lediglich Farbtafeln, die in der typischen Manier Eric

Carles gemalt sind. Um die Farben mit den richtigen Worten zu benennen, stehen ihre Namen den Farbtafeln gegenüber. Leicht zu erkennen sind somit ein Blau, ein Weiß, ein Grün, ein Rosa, ein Rot, ein Gelb, ein Schwarz, ein Lila und ein Braun. Jede Buchseite widmet sich einer einzigen Farbtafel. Eine Ausnahme zeigt sich in der Buchmitte, denn hier sind acht der genannten Farbtafeln auf einer Seite vereint.

Auf den jeweils unteren Seitenhälften des Buches ist ebenfalls Farbiges zu erkennen. Die Farbwahl steht hier jedoch in Abhängigkeit von dem abgebildeten Gegenstand, der sich groß und damit Seite füllend präsentiert. Folglich sind deutlich eine gelbe Zitrone, ein blauer Vogel, eine rote Feuerwehr, ein bunter Schmetterling, ein brauner Schuh, eine rosafarbene Blume, ein schwarzer Regenschirm, grüne Bäume, ein weißer Schneemann und lilafarbene Trauben zu erkennen.

Die erste Innenseite verbindet die blaue Farbtafel mit der gelben Zitrone. Unschwer ist zu erkennen, dass hier die Farbtafel und der farbig wiedergegebene Gegenstand nicht zusammen gehört. Tatsächlich fordert ein auf der ersten Innenseite formulierter Satz den Betrachter dazu auf, Farbe und Bild passend aufeinander abzustimmen. So heißt es: »Such dir auf den oberen Seiten eine Farbe aus und finde auf den unteren Seiten das passende Bild dazu. Los geht's!«

Wie bei den schon zuvor analysierten Spielbilderbüchern formuliert der Satz eine deutliche Aufforderung an den Betrachter des Buches, mit seinem aktiven Suchen und Entdecken zu beginnen. Dabei gilt es zunächst, eine Farbe frei zu wählen. Erst in einem zweiten Schritt ist schließlich der Gegenstand zu suchen, der mit der gewählten Farbe korrespondiert. Der Farbe Gelb ist folglich die Zitrone zuzuordnen, der Farbe Grün die Bäume usw. Da die Bildgegenstände ebenso wie die Farbtafeln mit der für Eric Carle typischen Maltechnik gestaltet sind, fällt ein Zuordnen von Farbtafel und Gegenstand grundsätzlich nicht schwer. Jedoch sind es auch hier wenige Ausnahmen, die die Regel bestätigen. So zeigt sich beispielsweise das Feuerwehrauto in uneinheitlichen Rot-Braun-Nuancierungen. Damit stimmt das abgebildete Rot der Farbtafeln nicht wirklich mit dem dazugehörigen Bildgegenstand überein. Schwierigkeiten bildet auch der Schneemann, der zwar weiß wiedergegeben ist, sich jedoch vor einem blaugrünen Hintergrund zeigt. Auch hier fällt es dem kindlichen Betrachter nicht leicht, Farbe und Gegenstand in Übereinstimmung zu bringen. Und trotzdem – im Vergleich zu zahlreichen anderen Klappbilderbüchern für die Kleinkinder besticht Eric Carles Buch der Farben durch seine herausragende gestalterische Kompetenz. Denn durch die geschickte Aufteilung des Buches gelingt es dem Illustrator eine Handhabung zu garantieren, die auch den kleinen Lesern möglich ist. Das spielerische Klappen wird dabei sinnvoll mit dem Erlernen, Entdecken und Zuordnen der Farben gekoppelt. Vergleichbar kluge Klapp-Spielbilderbücher sind und bleiben auf dem Bilderbuchmarkt eine Rarität. Zu diesen Seltenheiten zählt unbedingt aber auch Isabel Pins Klapp-Bilderbuch Ein Regentag im Zoo, das sich an zweieinhalb bis dreijährige Kinder richtet.

Dieses vom Bajazzo Verlag im Jahr 2006 publizierte Pappbilderbuch erzählt von einem regnerischen Zootag, an dem sich die Zootiere in ihre jeweiligen Häuser zurückziehen. Die Entdeckungsreise beginnt. Denn alsbald stellt sich die Frage für die Besucher, welches Tier sich in welchem Haus befindet. Entsprechend heißt es bereits auf der dritten Doppelseite: »Weißt du zum Beispiel, wer in dem Haus mit dem hohen Turm sein könnte?« Die formulierte Frage ist das einzige, was auf der ansonsten weiß belassenen, linken Buchseite zu lesen ist. Ihr steht die rechte Seite gegenüber, die eine ganzseitig ausgeführte Illustration zeigt und sich gestalterisch auf die eben formulierte Frage bezieht. So ist ein einfach wiedergegebenes, fensterloses Turmhaus vor einem sehr reduzierten und damit fast schon surreal-abstrakt wirkenden Hintergrund zu erkennen. Erst bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass sich das Turmhaus vollständig zur Seite weg klappen lässt. Und jetzt zeigt sich das Hausinnere mit seiner Bewohnerin. Eine Giraffe steht aufrecht da, wobei der lange Hals die gesamte Turmhöhe ausfüllt. Alle folgenden acht Doppelseiten sind auf

vergleichbare Weise gestaltet: Auf der linken Seite wird die Frage gestellt, auf der rechten Seite die entsprechende Illustration ausgeführt. Die äußere Gestalt der Häuser lässt teilweise erahnen, welches Tier hier wohl beheimatet ist. Eine korrekte Antwort auf die Frage wird letztendlich jedoch erst dann möglich – oder zumindest kontrollierbar, wenn die Klappe benutzt wird und damit ein Einblick in das Hausinnere erfolgt.

Indem die spielerisch eingefügten Buchklappen im Format recht groß sind, sind sie gut von Kinderhand zu öffnen. Ihr festes Pappmaterial garantiert zudem in der Handhabung eine gewisse Stabilität. Gestalterisch ansprechend gelöst ist vor allem die Verbindung von Frage- und Antwortspiel. Tatsächlich fühlt sich das Kleinkind dazu animiert, die zum Teil sehr originellen Hausformen auf ihren Inhalt hin zu überprüfen. Spiel und Forscherdrang gehen damit eine gelungene Synthese im Bilderbuch ein und spiegeln damit auf herausragende Weise die Idee dieser Kategorie, nämlich forschend und mit allen Sinnen die Welt des Buches für sich zu entdecken.

Kurze kritische Schlussbemerkungen

Es wären sicherlich noch zahlreiche weitere Klappbilderbücher zu nennen, die zum einen ästhetisch-gestalterisch, zum anderen von der Idee her gelungen den Markt bereichern. In vielen Büchern werden die Klappen oftmals variiert und durch einen Ziehmechanismus ersetzt. Bei Kuckuck. Welches Tier versteckt sich hier? sind die auffordernd gestellten Fragen nur dadurch zu beantworten, wenn der Mittelteil der Seite in Pfeilrichtung nach oben geschoben wird. Auf vergleichbare Weise erhält der Hahn bei Rot, grün, gelb oder blau seinen farbigen Schwanz oder wird das Kaninchen bei Ich kann zaubern aus dem Hut gezogen. Variationsmöglichkeiten vergleichbarer Art zeigen selbstverständlich auch das Fühl- bzw. das Kuschelbuch. Das Buggybuch oder das Badebuch sind in ihrer Konzeption grundsätzlich von dem typischen Kuschelbuch abgeleitet.

Im Überblick über die Buchmarktprodukte zeichnen sich gelungene Klappen- und Fühlbilderbücher vor allem dadurch aus, dass sie sich auf eine Spieltechnik konzentrieren. Tatsächlich wird das Spielbilderbuch immer dann in der Handhabung kritisch, wenn es mehrere Spielangebote vereinen möchte.

Ein nur auf haptisch-sinnliche Erfahrungen angelegtes Buch scheint noch überzeugend, während ein zu großes Angebot von Reizen oftmals auf Kosten verständlicher Inhalte geht. Immer fraglich bleibt darüber hinaus, ob das Bilderbuch grundsätzlich mit zusätzlichen Spielelementen ausgestattet werden muss. Lohnt es sich also wirklich beispielsweise Kuschelbilderbücher zu erstellen, die letztendlich doch dem klassischen Bilderbuch sehr angepasst sind? Tatsächlich reduziert sich der Unterschied zwischen einem Bilderbuch und dem hier ausführlich beschriebenen Mein erstes Kuschelbuch lediglich auf die Materialität: Während das erste aus Pappe erstellt wird, zeigt sich das zweite aus Stoff produziert. Sicherlich ergibt sich aus dem unterschiedlichen Material ein anderer Umgang mit dem Buch. Kuseln und Drücken ist mit einem Pappband eben nicht möglich. Und doch – bietet der Spielzeugmarkt nicht ausreichend Kuscheltiere, die in den Arm genommen und gedrückt werden können? Muss hierzu das Bilderbuch als Kuschelbilderbuch umgewandelt werden? Oder hat ein derart taktiles Erleben des gesamten Bilderbuches eventuell tatsächlich zur Folge, dass auch bereits Kleinstkinder einen unmittelbareren Bezug zum Thema Buch aufbauen können?

Spielerische Elemente im Bilderbuch bedingen auf Dauer, dass das Kind ein Bilderbuch-Betrachten immer auch mit einem Spielen verbindet. Dies kann zur Folge haben, dass das Kind das Bilderbuch mit Spaß und Freude für sich entdeckt. Aber kann ein Bilderbuch nicht auch erfreuen, ohne dass ein Spiel ermöglicht wird? Lenkt das Spielerische nicht eher von anderen Möglichkeiten des Bilderbuches ab?

Mit allen Sinnen ein Bilderbuch zu erforschen und es zugleich für die Leserschaft der Kleinen unserer Gesellschaft handhabbar zu machen, ist grundsätzlich eine herausragende Idee des Buchmarktes. Die Frage bleibt jedoch im Raum, ob das Bilderbuch dabei mit seinem auditiv-visuellen Erleben nicht zu sehr in Vergessenheit gerät. So träumt so mancher Bilderbuchbetrachter wieder davon, sich ein Bilderbuch vor Augen zu führen, in dem es nichts zu klappen, zu drehen, zu drücken oder zu ziehen gibt. Ein Sehen, (Zu-)Hören und Lesen scheint damit wieder gewünscht und damit ein Rückbesinnen auf die klassischen Eigenschaften des Bilderbuchlesens.